

Was ist dran an der Verschwörung?

Während sich das Kriegsgeschehen um Maarat an-Numan in Nord-Syrien endlos hinzuziehen scheint, bleibt Zeit, sich grundsätzlichen Fragen zu widmen. In den Weiten des Netzes kursieren allerhand Geschichten darüber, wie sich der gewaltsame Aufstand an der Levante seit 19 Monaten zu behaupten vermag. Selbst Peter Scholl-Latour sagt: *"Die >Freiheitskämpfer< Syriens wären schon längst von der Armee Syriens, sowie der Schabiha, also der Alawiten-Miliz, vernichtet worden, gäbe es nicht die Hilfe aus dem Ausland."* (Heise, 16.10.2012)

Aktuell macht ein sensationelles Gerücht die Runde: Die Meldung, die Rebellen hätten amerikanische Flugabwehr-Raketen des Typs *"Stinger"* erhalten. Enthüllungsgeschichten verkaufen sich gut – und doch sollten sie im Zweifel auch nachvollziehbar sein. Worauf sich die russische Generalität bei ihrer diesbezüglichen Behauptung stützt, bleibt im Moment unklar.

- Fanatiker brauchen keine moderne Technik -

Die MiGs und Suchois feuern mittlerweile jedoch tatsächlich Leuchtkugeln zur Abwehr in die Weiten des Himmels, bevor sie sich wie Greifvögel auf die rebellierenden Städte stürzen. *"Die glauben, dass wir die Raketen haben"*, so die Assad-Feinde, *"aber da irren sie sich."* Niemand wird müde zu betonen, wie sehr er das Vertrauen in Amerika verloren habe, gerade weil es keine Hilfe gäbe. Erst im weiteren Gespräch klärt sich stets aufs Neue, dass Muslime niemals auf die USA setzen könnten. Hilfe komme nur von Allah, nicht aus dem Abendland. *"Wenn der Westen die Demokratie nicht aktiv verbreiten will, dann glaubt er selbst nicht daran. Demokratie ist nur Illusion. Wir bleiben bei dem, was wahr ist: Der Islam."*

Jeder Akteur findet früher oder später die Bestätigung seines Weltbildes. Zwei Mal ließ sich nachvollziehen, wie die Aufständischen den "Herren der Lüfte" tatsächlich das Fürchten lehren: Ein abgeschossenes Flugzeug in Abu Duhur. Ein niedergestreckter Hubschrauber über Maarat an-Numan. Beide Male erfolgte der Treffer mittels alter Flak mit 14,5-mm-Flugabwehrgeschossen. Die syrische Armee verfügt nicht über moderne Flugtechnik, wie sie beispielsweise bei der NATO Anwendung findet. Um das Ziel zu eliminieren, sind die Piloten gezwungen, auf Tiefgang zu gehen – und machen sich damit verwundbar. Dies, so scheint es im Moment, ist auch schon das ganze Geheimnis.

Vor-Ort-Recherche. Besuch einer ganz normalen Waffenschmiede der Rebellen. In einem alten Regierungsgebäude von Kaff-Rambel, zehn Kilometer jenseits des Schlachtfelds, basteln junge Männer an improvisiertem Kriegsmaterial. Die Mittzwanziger freuen sich über ausländischen Besuch. Die Tee- und Zigaretten-Pause ist vorbei. Nun zeigen

sie ihre Schatzkammer, die im Grunde das gleiche Arsenal bietet wie auch an anderen Orten. Die überaus zahlreichen Blindgänger der Regierungstruppen werden geöffnet – und das Militärpulver entnommen. Das "Non-Plus-Ultra": Die Nahkampf-Bombe, Marke Eigenbau. Leere Patronenhülsen der 14,5-Millimeter-Flugabwehrgeschosse werden mit einer Mischung aus Ammoniumnitrat und Aluminiumpulver aufgefüllt. Ein Draht dient als Zünder. Mit einer weißen Masse wird alles hermetisch verklebt. Ein nächtliches Vorführ-Experiment zeigt, wie die Sache wirkt: Einige Sekunden brutzelt die Züandschnur vor sich hin ... Dann: Eine seltsam zischende Explosion in hoher Tonlage. Kurz und schmerzlos. Als würde ein prall aufgeblasener Luftballon davonbrausen.

Die Bomben müssen im Häuserkampf aus wenigen Metern Entfernung auf die feindlichen Stellungen geworfen werden. Ein Himmelfahrtskommando. Die Augen der Kämpfer in jener Extremsituation gleichen denen eines Selbstmordattentäters. Beiden gemein ist der Glaube, Allahs belohnendes Paradies mit gehorsamen Jungfrauen und grenzenlosem Alkohol, sei nur noch einen Wimpernschlag entfernt.

Kurioserweise erscheint die Lage in unmittelbarer Nähe der Panzer sicherer als 100 Meter weiter. Hier kann keine Seite aufs Ganze setzen, ohne sich selber in die Luft zu sprengen. So ergeht es vielen Kämpfern wie dem Propheten-Gefolgsmann Chalid ibn al-Walid, dem "*Schwert Allahs*", der es aller Versuche zum Trotz nicht vermochte, als Märtyrer auf dem Schlachtfeld zu sterben. Der Militärapparat der Regierung erweist sich als erstaunlich ineffizient, wenn es darum geht, den flexiblen Gegner zu vernichten. Altes Waffenarsenal und zahlreiche Desertationen scheinen die Armee zu lähmen – ebenso wie die Überforderung, einen todesliebenden Feind vor sich zu haben. Als Reaktion werden die Heimatsiedlungen der Kämpfer als Ganzes in Geiselnahme genommen. Luftangriffe!

- Wer liefert die Waffen? -

Im Keller eines Notlazarets von Kaff-Rambel hat sich die Rebellengruppe "*Khatiba Szuggur Surriya*", das Bataillon der "Syrischen Adler", eingerichtet. Ihr Anführer, Mohamed Ali al-Salloum, verteilt heute an jeden Kämpfer den monatlichen Sold: 3.500 Syrische Pfund, umgerechnet 40 Euro. Von "Söldnerwesen", wie ab und an von Meinungsmachern im Netz verbreitet, kann keine Rede sein. Die Krieger zeigen ihre Waffen: Eine alte Panzerfaust ist darunter. "*Made in Iraq*", steht dort eingraviert. Dass der Waffenhandel aus dem kriegserfahrenen Zweistromland blühe, ist immer wieder zu hören. Für 1.000 bis 2.000 US-Dollar könne man eine gebrauchte Kalaschnikow erstehen. Die Hintermänner: Beduinen. Schon vor der Revolution hatten 70 bis 80 Prozent von ihnen Schusswaffen besessen, wie in der Halbwüstenregion von Abu Duhur in Erfahrung zu bringen war. Die Regierung habe hier stets freie Hand im Schmuggelgeschäft gewährt, um sich politische Loyalität zu erkaufen. Ein Abkommen auf Zeit, wie sich nun herausstellt. Doch wie man es dreht und wendet: Es bleiben alte Waffen aus

(sowjet-)russischer Produktion – selbst wenn hinter vorgehaltener Hand von der Beteiligung internationaler Mafia-Zulieferer gesprochen wird, was die Existenz österreichischer Steyr AUG A1 aus den 80er Jahren erklären könnte. Auch aus den überrannten Stützpunkten der Regierungsarmee ließ sich bisher nur die Beschlagnahme alter Schusswaffen, Granaten und Panzerfäuste durch die Rebellen beobachten. Einige Kämpfer geben an, korrupte Offiziere würden Militärgerät gegen Bares an ihre Feinde verhöckern. Korruption und Misswirtschaft, so der generelle Eindruck als Außenstehender, müssen in Syrien stark ausgeprägt sein.

Die Unterschiedlichkeit zwischen Diskussionen in deutschen Netz-Foren und den Beobachtungen vor Ort erstaunt. Während es bei vielen Sessel-Agitatoren als ausgemachte Sache gilt, dass es sich in Syrien um einen "inszenierten CIA-Krieg" handle, finden sich vor Ort keinerlei konkrete Hinweise darauf. Allenfalls die Durchsetzung der Revolutionen in anderen Ländern, sei es durch finanziellen Einfluss wie in Ägypten, oder durch Kriegführung wie in Libyen, hat den Funken gegeben. Die verbale und mediale Unterstützung wirkte befeuernd. Und ganz offensichtlich konnten sich Aufständische vom NATO-Land Türkei aus bisher ungehindert betätigen. Passive Hilfe. Doch ansonsten scheinen die Rebellen auf sich allein gestellt, sofern man dies nach zehn Wochen mit begrenzter Bewegungsfreiheit im Kriegsgebiet beurteilen kann. Die Wut auf den Westen, eben "keine Unterstützung" zu bekommen, ist groß.

Allenfalls die zahlreichen schwarzen Funktelefone, mit denen Rebellen und Aktivisten untereinander in Verbindung stehen, könnten auf eine US-Finanzspritze zurückzuführen sein, auch wenn dies von den Syrern in der Regel bestritten wird. Wie delikat die Frage der internationalen Einmischung ist, zeigt ein *"SPIEGEL"*-Artikel vom 23.07.2012. Hier heißt es unter Berufung auf anonyme Informanten, britische Elitesoldaten würden Rebellen ausbilden. Selbst gesehen haben die Reporter freilich nichts. So hat sich denn auch ihre namenlose Geheimdienst-Information, das System Assad stehe "innerhalb der nächsten vier Wochen" vor dem Zusammenbruch, nicht bewahrheitet. Es stellt sich die Frage, ob die "freien Medien" unter dem Druck der Sensationslust seiner Zuschauer nicht selber zum Spielball politischer Interessen werden.

- Wenn es um Krieg geht, halten Muslime zusammen -

Auch jene Problematik, inwieweit die reaktionären Golfmonarchien die syrischen Freischärler aufbauen, sollte keineswegs als beantwortet gelten. Wer spricht darüber, dass Saudi-Arabiens König Abdullah mit einer Tante von Baschar al-Assad verheiratet ist? Wer thematisiert die Skepsis syrischer Anti-Assad-Aktivisten gegenüber den Vereinigten Arabischen Emiraten? War es Zufall, dass Buschra al-Assad, Schwester des syrischen Staatschefs, im September 2012 eben nicht nach Iran oder Russland, sondern nach Dubai ausgereist ist? Als gesichert kann nur eines gelten: Millionen einfacher Muslime spenden aus ihrer Privattasche für die Rebellion, darunter reiche

Saudi-Araber und Exil-Syrer. Gemäß Sure 9, Vers 60 ist es eine Pflicht für jeden Muslim, mindestens 2,5 Prozent des Einkommens als *"Zakat"* für einen "guten Zweck" auszugeben. Jene zu alimentieren, welche *"auf Allahs Weg"* kämpfen, gehört ausdrücklich dazu. Es sollte nicht verkannt werden, dass die islamischen Völker in der Regel deutlich radikaler eingestellt sind als ihre Regierungen – ein Tatbestand, den man im post-religiösen Europa nicht wahrhaben will.

So werden denn auch die ausländischen Kämpfer, die zu Hunderten, wenn nicht gar Tausenden an die Levante strömen, in deutschen Verschwörungsforen leichtfertig und vorschnell als "Söldner" und "ausländische Agenten" abgestempelt. Doch die "Dschihadisten" kommen für die Sache des Islam. Sie haben sich für den Krieg entschieden, um ihre Seele "vor dem Höllenfeuer" zu bewahren, und "so Allah will" als Märtyrer ins ewige Paradies einzugehen. Und man heißt sie willkommen. *"Für den Moment"*, wie nicht wenige Syrer betonen.

Talminis (Nord-Syrien), zu später Stunde: Zwischen den Olivenhainen findet eine Gesprächsrunde mit *"Liwah al umma"*, der *"Armee der muslimischen Gemeinschaft"*, statt. Ihr Anführer, Abu Lais, erlaubt nach eingehender Prüfung ein Gespräch mit dem "libyschen Kampfgefährten", dessen Name bis zuletzt ungenannt bleibt. Er ist ein hoch gewachsener schokobrauner Mann aus dem Raum Tripolis, edel gekleidet in weißer *"Galabija"*-Tracht. Der Krieg gegen Gaddafi habe der Sache des Islam zum Durchbruch verholfen, erklärt er. Und nur dies zähle – nicht das Chaos, welches nun in seiner Heimat ausgebrochen ist. Er sei allein angereist – mit dem Flugzeug. In die Türkei. Geheimdienste hätten ihm nicht geholfen. Sämtliche Kosten, inklusive die der Bewaffnung, habe er allein getragen, und vor Ort organisiert. Die islamische *"Taqqiya"* würde es jedem Moslem erlauben, zu jenen brisanten Themen die Unwahrheit zu äußern. Schließlich ist der Kampf gegen das Alawiten-Regime zu einem "Heiligen Krieg" erhoben worden. Und doch legt das Gewimmel unterschiedlicher Gruppierungen, auf welche sich die Ausländer verstreut haben, auf dem ersten Blick den Schluss nahe, dass hier keine zentrale Organisation von außen am Werke ist. Zur Verabschiedung klären die islamischen Krieger noch die Fronten: Sollte man den Mohamed-Schmähfilm öffentlich auf deutschem Boden zeigen, ergäbe sich daraus das Recht, einen "deutschen Ungläubigen" zu entführen und zu töten. Und damit nicht genug: Die Regelung homosexueller Partnerschaften im Westen wäre als *"Angriff auf den Islam"* zu werten, und bei Gelegenheit zu ahnden.

- Die Mehrheit will einen islamischen Staat -

Die Internationalisten sollen eine Minderheit von etwa fünf Prozent der Kämpfer darstellen. Doch ihre Rigorosität beeindruckt viele Syrer im positiven Sinne. Wer von außen behauptet, das "syrische Volk" stehe hinter Baschar al-Assad, der sollte sich eingehender mit der Religion jener Dreiviertel-Mehrheit an Sunniten beschäftigen. Abschließend lässt sich nur eines wissen: Sollten die Aufständischen obsiegen, wird es als Sieg Allahs

interpretiert werden. Und wenn nicht ... dann stünden die Eiferer solange vor einem theologischen Rätsel, bis ein Schuldiger gefunden ist.